

Landwirtschaft in den Alpen – Alpwirtschaft

Von Jochen Koller, Sonthofen/Allgäu im September 2007

Im Rahmen des Diplomkurses mit Joe Polaischer in Vorarlberg waren wir auch mit ihm, der ja selbst aus einer steirischen Bergbauernfamilie kommt und Daniel Mangeng, Biobauer aus Tschagguns, auf der genossenschaftlichen Gemeinschaftsalpe auf ca. 1800m. Hier haben einige Bauern eine Genossenschaft vor längerer Zeit gegründet, die diese Alpe betreibt. Zur Zeit leben 2 Sennen und 2 Hüterbuben im Sommer auf der Alpe.

Die Alpwirtschaft hier ist z.T. noch heile Welt, da die EU-Richtlinien und allgemeine gesetzliche Hygienestandards hier nicht gelten, da die findigen Bauern ihr Produkt, den „Surkäs“ als regionale Spezialität vermarkten und ihn deshalb auch in traditionellen Holzbehältern machen können. Dadurch hat er schon die im Holz enthaltenen Bakterienkulturen und der Milch müssen keine zugeführt werden.

Aber auch hier auf den mit Holzschindeln gedeckten Hütten der Alpe ist der Wandel nicht spurlos vorbeigegangen. Viele Bauern der Genossenschaft haben aufgegeben, die Alpwirtschaft allein ist nicht gewinnbringend, aber zur Fütterung unentbehrlich. Ohne Fördermittel würden die Gelder aus Jagdpacht und Käse nicht ausreichen, um sie aufrechtzuerhalten.

Während unserem Besuch auf der Alp haben wir durch die Planung in Kleingruppen vor Ort und durch das Gespräch mit Joe, Daniel und dem Senn viel über die Alp(en) und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft und unsere Kultur erfahren.

Das nachfolgend Beschriebene gilt nicht speziell fürs Montafon, z.T. ist es da auch noch anders.

Bedrohungen und Vernichtung der Kulturlandschaft

Zunehmend gibt es Probleme mit Hochwasser in den Orten im Tal. Das war aus zwei Gründen nicht immer so:

1. Klimawandel
2. Die Menschen waren früher schlauer

Gerade beim zweiten Punkt wird deutlich, dass hier ein großer Wandel im Bezug zur Natur stattgefunden hat. Die Täler der Berge wurden selten vom Tal aus besiedelt, sondern von den Hängen her, da dort Flüsse mit Auwäldern und Sümpfe, z.T. mit Mücken, die speziell im südlichen Teil der Alpen die Malaria brachten. Dabei waren die Höfe meist so gelegen, dass sie weder dem Frost im Tal, noch den Winden am Bergrücken ausgesetzt waren. Auf der Höhe waren dann oft eher die armen Bauern oder ganz oben die Alpen. Die Menschen waren damals nicht so dumm, direkt an (hochwassergefährdeten) Flüssen zu siedeln. Erst später wurde in den Tälern gerodet, drainiert, kanalisiert und beweidet oder geackert. Die ehemals feuchten Böden waren fruchtbar und leicht zu bearbeiten und wertvoll. Durch Besiedelung sind diese Flächen wertvoll, allerdings geht dadurch wertvollster Boden verloren.

Die Alpen waren notwendig, da das Futter sonst oft nicht gelangt hätte. Sowohl Weideflächen am Hang, als auch die Alpen wurden der Natur durch Roden abgerungen. Die Alpflächen stellen dabei einen nicht unbeträchtlichen Teil der Fläche der Alpenländer dar. Früher war die

gesamte Fläche in den meisten Gegenden der Alpen von Wald bedeckt, die restliche Fläche von Gletschern und ihrem Geschiebe.

Das bedeutet, dass die Baumgrenze von 1800 m – 2000 m keine natürliche, sondern eine „kultürliche“ ist. Genauso verhält es sich mit Weideflächen, Wiesen und Wald. Den Urwald von früher gibt es nicht mehr.

Tiere schaffen die Vegetation

Gerade oberhalb der Baumgrenze, aber auch auf anderen Almwiesen existiert eine wunderbare, farbenprächtige Flora, die aber wieder nicht natürlich, sondern durch die jahrhundertelange Kultur der Bergbauern begründet ist. Die Klauen der Kühe und ihre Mäuler haben diese Flora geschaffen.

In Afrika gäbe es noch mehr Wüsten, wenn nicht die Antilopen mit ihren Klauen Löcher in den Boden machen würden, in denen sich dann bei Regen das Wasser sammelt und dann Gräser wachsen können.

Ohne die Tierhaltung gäbe es diese Landschaft und Flora nicht, es handelt sich aber eindeutig um eine Kultur- und keine Naturlandschaft.

Da es keine Großrinder wie Wisent, Auerochsen, aber auch kaum mehr Waldweide gibt und oft Wälder zu Fichten-Forsten wurden, sieht der Wald jetzt anders aus als früher.

Wer bewirtschaftet die Alpen und mit welchen Tieren?

Während z.B. im Montafon das Montafoner Braunvieh früher die vorherrschende Rasse bei den Kühen war, wurden diese durch andere, schwerere Rassen abgelöst. Während dieses eine 2-Nutzungsrasse (Milch und Fleisch) war, sind die meisten Rinder inzwischen entweder Milchkühe oder Fleischrinder. Das Montafoner Braunvieh (in anderen Regionen Allgäuer Braunvieh, Rätisches und Tiroler Grauvieh) zeichnete sich durch Genügsamkeit vom Futter, durch Widerstandsfähigkeit und lange Lebensleistung aus. So hat die Kuh von Daniel Mangeng aus Tschagguns mit 19 Jahren das 17. Kalb gehabt (ein Rätisches Grauvieh in Graubünden mit 23 Jahren das 19. Kalb).

Es ist sicher klar, dass durch dieses hohe Alter der Kühe auch eine andere Beziehung zwischen Bauer und Rind ist als bei kurzlebigen Hochleistungsrindern.

Diese alten Rassen, wie das original Allgäuer Braunvieh und auch das rätische Grauvieh in der Schweiz, das auch über 20 Jahre alt wird und sogar eine 3-Nutzungsrasse (Milch, Fleisch, Zugtier) war, sind für die Weiden und Almen ideal gewesen, da sie zum einen vom Futter nicht sehr anspruchsvoll waren, zum anderen durch ihre Klauen und ihr geringeres Gewicht für die Berge tauglicher waren und dabei auch weniger Trittschäden und Erosion ausgelöst haben.

Die Bewirtschaftung der Alpen erweist sich immer mehr als schwierig, da zumindest aus den Reihen der Bauern zu wenig Personal für die Alpen da ist. Ausgeglichen wird dies z.T. durch Menschen aus den Städten, die eine Auszeit vom Stadt- oder Berufsleben nehmen.

Problem der ausreichenden Beweidung und Bearbeitung

Ein Problem ist die ausreichende Beweidung, da die Rinder entweder wenig beweiden oder aber Ziegen und Schafe fehlen, die in den steileren Lagen das Gras, Adlerfarn, Buschwerk

fressen. Wird das Gras nicht gefressen, bleibt es lang und der Schnee kann sich anhaften. Beim Abrutschen des Schnees geht dann der ganze Hang ab. Durch die fehlenden Geißen oder Schafe verbreitet sich auch das giftige Alpenkreuzkraut stark und der Germer. Am Beispiel der Geißen kann man sehen wie ein Gleichgewicht in Kultur oder Natur verloren geht, wenn nur eine Art nicht mehr da ist oder ausstirbt. Was da für eine Bedrohung auf uns zukommt kann erahnt werden, da z.B in Bayern ca. 1/3 der Arten bei Tier und Flora vom Aussterben bedroht sind.

Ein anderer Aspekt ist die Verbuschung und Verwaldung, es geht also immer mehr offene Fläche durch die Sukzession verloren (Ob das gut oder schlecht ist, wird dem Betrachter überlassen). Für den Tourismus ist es auf jeden Fall schlecht, deshalb wird auch viel dagegen getan, aber das kostet viel Geld. 6000,- pro Hektar/Jahr bei Flächen mit Adlerfarn sind keine Seltenheit, oft kostet es sogar mehr.

Die Klimaerwärmung bringt auch andere Probleme auf der Alpe, wie wir von Daniel Mangeng in Tschagguns erfahren konnten. Normalerweise ist dort bis in den frühen Sommer Schnee und deshalb gutes Gras bis in den Herbst da. Dieses Jahr ist schon lange kein Schnee mehr da gewesen, das Gras ist früher alt geworden und wird von den Tieren nicht mehr gefressen bzw. hat weniger Inhalt, es muss also evtl. zugefüttert werden. Damit reduziert sich der ursprüngliche Nutzen der Alpen und es wird unwirtschaftlicher und braucht falls es so weitergeht noch mehr Idealismus der Bauern, um diese Bewirtschaftung aufrecht zu erhalten.

Weitere Auswirkungen und Änderungen

Neben den genannten Problemen gehen durch die Klimaerwärmung auch andere Pflanzen vom Tal in die höheren Regionen, die Flora ändert sich.

Der Brotbaum der Bauern, die Fichte, hat keine Zukunft mehr und wird als vorherrschender Baum verschwinden. Wenn die Waldbauern dies nicht jetzt bei Pflanzungen berücksichtigen, wird es große Probleme geben.

Sollten die Alpen in großem Maße aufgegeben werden, wird das zunächst für die Kulturlandschaft Veränderungen im Wasserhaushalt, Muren etc. bringen, bis die Verwaldung und der Verlust von Kulturlandschaft abgeschlossen ist.

Für die große Einnahmequelle Tourismus wäre das sicher ein großer Nachteil. Sollten die Fördermittel für die Bealpfung gestrichen werden, wird es vermutlich ein weiteres Alpsterben geben.

Wäre das Alpsterben ein Verlust?

Der Natur ist das egal, dem Menschen sicher nicht. Die Alpwirtschaft existiert seit Jahrhunderten und trägt einen Teil zur regionalen Nahrungsproduktion mit gesunden Produkten bei. Gerade die Kräuter und Gräser der Alpen geben den Produkten Geschmack und den Tieren Gesundheit. Ohne Beweidung verbuscht und verwaldet die Fläche und die Biodiversität nimmt ab. Zumindest in der Übergangsphase bis zur weiteren Ausbreitung des Waldes würden vermutlich Katastrophen zunehmen.

Mit diesem Verlust an Fläche und Biodiversität wird auch der Tourismus zurückgehen, der für diese Gegenden einen wichtigen Teil der Einnahmen ausmacht.

Ob das gut ist, liegt im Auge des Betrachters, einen großen Wandel würde es auf jeden Fall bringen.

Ich danke Daniel Mangeng und Joe Polaischer für die Einblicke in die Alpwirtschaft, ihre Bedeutung und Probleme und die Entstehung der Kultur in den Bergen.

Die Permakultur ist auch hier gefragt, Lösungen zu suchen und Ideen für die Zukunft zu entwickeln

Jochen Koller

Hofenerstr. 5

87527 Sonthofen info@permakultur-koller.de